

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 29 (1879)

Artikel: Was Bern für die Waldenser gethan hat, von 1537 bis 1655
Autor: Sinner, R. von
Kapitel: IX
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber wohl zu besorgen,... daß allerhandt Gegenbegeren und Anmutungen imme zuwachsen und widerfahren würdint" *).

Diesem zufolge scheint Zürich auf seinem Vorschlage betreffend eine Abordnung nach Savoien nicht weiter bestanden, dagegen seine Gesandten auf dem Tage zu Baden angewiesen zu haben, mit den bernischen Vertretern „der besseren Mittlen halb“ sich zu berathen. Dies ergibt sich aus einem Schreiben vom 24. Juni 1644, worin Bern seinen Gesandten — Schultheiß Franz Ludwig von Erlach, und Venner Hans Rudolf Willading **) — aufrägt, sich „mit den Hrn. Gesandten von allen evangelischen Orten in ein wolmeinlich religionsgnosische Verhatschlagung hinzulassen und consultiren ze helfen, was des Orts zu Gute und Trost dieser frommen, angefochtnen Glaubensgenossen für Mittel an die Handt ze nemen sein werdind, und darüber das, was insgesamt für gut funden wirt, anstellen und in's Werck richten ze helfen“....***).

IX.

Aus den folgenden Jahren finden wir keine Aufzeichnung darüber, daß Bern irgend welche Schritte zu Gunsten der Glaubensgenossen in Piemont gethan habe, obgleich es an mehrfachen Kundgebungen von dort her nicht fehlte. Denn im Spätjahre 1648 erhielt der „hoch- und wohgelehrte Herr Christophorus Lüthardus, der heil. G'schrift Professor“, ein brüderliches Schreiben von dem bereits genannten Prediger Anton Legerus, Diener am Wort Gottes

*) Deutsches Missivenbuch Nr. 12, S. 618—619 (8. Mai).

**) Instruktionsbuch S., S. 1, und Rathsmmanual Nr. 89. S. 75.

***) Rathsmmanual Nr. 89, S. 125. Deutsches Missivenbuch Nr. 13, S. 12.

und ebenfalls Professor der heiligen Schrift, vom 7. November 1648; ja selbst die bernische Geistlichkeit in ihrer Gesammtheit war vorher schon mit einem Schreiben, vom 15. Oktober gleichen Jahres, beeckt worden seitens der „Prediger und Eltesten der reformierten Kirchen bei Piemont in dem Luserner, Perusier und St. Martinthal, und in Aller Namen durch F. Mangeltus, Villariensium Lucernatnm pastor.“ Der Rahmen dieses Aufsaßes gestattet uns leider nicht, diese beiden Schreiben nach ihrem ganzen Inhalt hier wiederzugeben. Da sie uns aber einen Blick thun lassen in die dermalige Lage und Bedrängniß der Waldenser, so möge Einiges aus einem derselben hier seine Stelle finden.

Im Schreiben an Christoph Lüthard heißt es unter Anderm: „Es ist üch auch bekont, ehrwürdiger Herr, mit was Rasen und Toben der Tüfel und das Kind des Verderbens von der Zyt, zu vilen hundert Jahren, durch vill unterschiedliche, ernewerte Empörungen, mit abgewechsleter Kunst, bald durch offenen Gewalt, bald durch List und Ränke, zu der Rächten und zu der Lingken, diese gemelten Kirchen mit alles Ertöden und Ermorden understanden genzlich uszurütten und zu nichtsze machen. Welliches aber bischo die Barmherzigkeit Gottes gnädigist gewändet, dessen Kraft gegen unserem Vatterland in Sterckung unserer schwachen geliebten Brüderen ostermals sich erscheint hat, welicher auch.... ihnen Hilff geleistet, durch Hilff fromer und gottseliger Lüthen us vil und mancherlei Herschäften und Gepieten, als Tütschland, Frankrych, Engeland; sonderlichen aber durch üwre Kirchen, und das grad dozumalen, da es sich ersächen ließ, als wan es nun an dem End wäre, und die höchste Armuth und Notwendigkeit selbigen Kirchen

getrucknet, mit erwünschter und, damit sy in disem ihrem Elend nit verschmachtete, mit ganz notwendiger ihnen bewisener Hilff." Das Schreiben bespricht hierauf das Treiben der „papistischen Henckersbuben“ und „Raubvögel“, die allerlei Mittel erfinden und anwenden, um die Waldenser zu Abschwörung ihres Glaubens zu zwingen: „diesen understanden sy mit erdichteten Gotslesterungen eintweders us dem Wäg zu rumen oder doch des Vatterlandts zu berouben, jähnen aber mit verwickleten und verführischen Rächtshändlen umb das Syn zu bringen, da sy ihme auch ihre Grichtsübung abschlachten dürfen.... Den Wybsbildern und Schwesteren stellen sy mit Vergabungen, den Andern mit Spys und andern derglychen Sachen nach.... Welichen Arglistigkeiten des Satans bestens Vermögens, ja schier über Vermögen, die mangelhaften inheimischen Brüder Widerstand ze thun nichts underlassen, indem etlich die allersauer- und schwerste Arbeit und Armut usstehen, etlich dan by höchster Armut alles, was sy können und mögen, den hungerigen undnakenden Gliederen Christi mittheilen. Diewyl aber der Mangelhaften ein so große Mänge, die Mittel hingegen der Ueberigen so beschnitten und schlecht, daß sy den Mangel der Mänge zu ersezzen, und selbige umb etwas zu erquicken nit genugsam, sind sy die Liebe und Gutthetigkeit anderer Brüderen zu suchen gezwungen worden; unter welchen die üwere, als die sy schon mehrmalen erfahren, ihnen fürwahr zum Allerersten fürsallet. Und nemen hiemit dißmal diese hungerigen Glider Christi ihr Zuflucht zu üch, als by denen noch zum oßtermalen die Gedechtnüß und das Exempel der apostolischen Liebe durch üwere angeborne Fründlichkeit herfür grunet und vilfältige schöne Frucht traget; dan Gott laßt nit zu, daß solche heiligen Brünnlin jemalen gar

ustrocknen, sonder er erhältet sy für und für zum Trost syner lieben Kirchen...." *).

Im ähnlichen Sinne lautete das andere Schreiben, vom 14. Oktober gleichen Jahres, aus dem Lusernerthal, an die „ehrwürdigen und hochgeachten Herren Prediger und Eltesten der Kirchen zu Bern,” welchem wir nur noch folgende Stelle entnehmen:

.... „Zu diser gegenwärtigen Zeit lyden der merer Theil unter uns den größten Mangel, und wüssen nit, wo sy sich hinwenden sollen, dann allein zu Gott, der Himmel und Erden gemacht hatt, und nach Gott zu den Brüderen, welchen der Urheber alles Guten, ihnen ein Liechterung zu ertheilen, mit dem Willen auch das Vermögen verlichen hatt. Dannenhar gedenden wir, ehrwürdige und vilgeliebte Herren und Brüder in Christo, etwas von überem Ueberfluß zu genießen, das da unsere Noththurft erjeße, und bitten Euch zum allerhöchsten, Ihr wellind die, so Christi und auch euwre Glider synd, durch die Brunst und Werme der Liebe uffenthalten und ihnen, welche da sunst fallen müsten, mit den Früchten Euwerer Freygebigkeit widerumb aufhelfen” **).

Dieses letztere Schreiben nun theilte die bernische Geistlichkeit dem Kleinen Rathé zur Kenntnißnahme mit. Am 27. November trug derselbe den beiden Seckelmeistern und den Rennern auf, „ir Bedenken ze haben, was und wie vil den betrengten 14 evangelischen Kilchen im Piedmont Steursweis mitzetheilen sein werde, demnach selbiges Ir Gn. förderlich fürzebringen“ ***). Ueberdies, da die Frage,

*) Piemont-Buch A, Nr. 8.

**) Piemont-Buch A, Nr. 9.

***) Rathsmmanual Nr. 101, S. 272.

ob man diesen Waldenser-gemeinden mit einer Steuer beispringen wolle, wie Bern dafür hielt, „das allgemeine evangelische Wesen ansehen will“, und deshalb durch eine gemeinsame Entscheidung zu erledigen war, — richtete Bern an Zürich das Gesuch, mitzutheilen, „ob und was an Euch und übrige beide lobl. Stett hierumb gelanget, und allerseits Gemüthsmeinung hierüber sein möchte“ *). Zwei Tage darauf antwortete Zürich: „daß zwahren bis dahin noch nützlich gelychen an uns selbs, sondern nur an ein ehrw. Ministerium by uns alhie albereith gelangt ist; da von demselben den Supplicanten die Anleitung gegeben worden, ihre Angelegenheit vermittelst eines Schrybens an gesamte lobl. evangelische Orth gelangen ze lassen Daruff bis dahin die Sach angestanden. Inmitelst aber, und damit disen guten Lüthen an Mitlen zu ihrer bedürftigen Erquickung und nothwendigen Underhalt nit gebräste, were von unserm Ministerio die Verordnung beschechen, selbigen mit einem erklecklichen Vorschuß underzwüschen bis zu einem gemeinen Entschluß mitlydenlich an die Hand ze gahn“ ... **). Nachdem noch am 16. Dezember den beiden Seckelmeistern und Bannern die Weisung zugegangen, mit der ihnen aufgetragenen Berathung über die Frage der Beisteuer an die evangel. Gemeinden in Piemont „fürderlichst fürzefahren“ *** — war es wohl auf ihr Gutachten hin, daß Bern zwei Tage darauf den Hh. Geistlichen einen „Zedel“ zukommen ließ, des Inhalts, „über der Geistlichen im Thal d'Angrogne Ersuchschreiben umb Beisprung mit Geltsmittlen,

*) Deutsches Missivenbuch Nr. 15, Fol. 55 (27. November 1648).

**) Piemont-Buch A, Nr. 11 (29. November 1648).

***) Rathsmittel Nr. 101, S. 304.

findind Ihr Gn. bevorderist ein mehrere Erforschung nothwendig, wie der clagende Mangel und Noht bei ihnen beschaffen, wie groß ir Anzahl seye und wie mit ihnen procedieret werde, sollind also durch Schreiben ihnen diese Andüitung thun, daß us ihren Eltesten zwēn alhar gesendt werdind, in ihr Aller Namen Ihr Gndn. den erforderlichen Bericht ze geben". Gleichzeitig nahmen es Deutschseckelmeister Abraham von Werdt und Benner Zehnder auf sich, über „die Beschaffenheit berürter Thallüten“ durch Vermittlung eines Herrn Grenuz in Genf persönliche Erfundungen einziehen zu lassen*).

Von Zürich erhielt Bern, in Antwort auf eine sachbezügliche Anfrage vom 9. Januar 1649, am 15. darauf die Mittheilung, daß ein Schreiben aus den „Piedmontesischen Täleren“ an die „sämpftlichen Kilchen lobl. evangelischer Orten dirigiert“ eingelangt und dem Vernehmen nach „albereit jeden Orths gebührend kommunizirt worden“ sei; ferner „ist denselben von hie uß mit einem Vorschuß begegnet, und benantslich 600 Gld., an 100 spanisch Dublonen, vermittelst eines Wechsels nاهر Genff gehn dem Herrn professori Legieren, bis uff mehrern Erfolg, so wir unsershts beyzetragen bedacht, zugeordnee worden... **).

Bern seinerseits blieb auch nicht unthätig. In der Rathssitzung vom 9. Januar, wo seitens des bernischen Ministeriums zu erkennen gegeben ward, „wie beweglich obige Gmeinden ir voriges Begeren“ wiederholsten „habind Ihr. Gn. gutschunden, zu einer christlichen Collect zu schreiten,“ doch also, daß bei Aufnahme derselben,

*) Rathsmittel Nr. 101, S. 344 (18. Dezember).

**) Piemont-Buch A, Nr. 12. (Deutsches Missivenbuch, Nr. 15, Fol. 77).

damit die Sache heimlich bleibe, der „Gemeinden specifice nit, sonder allein der notleidenden Mittglideren in Christo in generalibus terminis gedacht werden solle.“ Zu dem Ende wurden die Venner angewiesen, aus jedem Stadtviertel „zwen wolvertruwte Menner zur Uffnam diser Collect“ zu verordnen. Desgleichen wurden die Geistlichen hievon in Kenntniß gesetzt mit dem Ersuchen, in ihren „Predigen, jedoch ohne Namnung der Gemeinden, die Zuhörer zu einer christ-mitleidenlichen Steuhr zu disponieren und anzemahnen. Als Tag für Aufnahme derselben wurde der 15. Januar bestimmt *).

Dieser Beschlüß fällt auf, wenn man damit den obigen vom 18. Dezember vergleicht, der vorerst genauere Auskunft über den Nothstand der piemontesischen Thalleute verlangte. Das Rathsprotokoll vom 9. Januar berichtet aber, M. gn. H. „lassend es ohne mehrere Erforsch- und Erfundigung derselben Betrengten Zustandts“ bei dem „hüt-tigen Fürbringen“ der bern. Geistlichen verbleiben. Professor Lüthard wurde demnach beauftragt, solches den Herren Leger und Diodati in Genf „mit Bedankung irer des Orts genommner Sorgfalt, mitzutheilen **).“

Das Ergebniß dieser Steuersammlung ***) vernehmen wir ebenfalls aus dem Protokoll des Kl. Rathes. In der

*) Rathsmanual Nr. 102, S. 15.

**) Ebendaselbst, S. 16.

***) Die Namen der Männer, die dieselbe am „Montag nach der Predig von Hus zu Hus“ besorgten, sind uns aufgezeichnet im Rathsmanual Nr. 102, S. 22: Hans Verset und Fr. Beat Ludw. von Mülinen im Pfisteren-, — David von Büren und Hans Ochs im Schmieden-, — Hieronymus Gerig und Adrian Knecht im Metzgern-, — Anthoni in der Rüti und Vogt Dormann im Gerbern-Viertel.

Sitzung vom 2. Februar 1649, heißt es dort, „nach Abhörung der Verzeichnuß des bis 786 Sonnenkronen, 4 B. sich belouffenden Collectgeltz, habind ir Gn. sich der den evangelischen Gemeinden in Piedmont destinierten christ-mitleidenlichen Stühr halb uff 200 Dublonen endtschlossen,“ und wiesen daher den Deutschseckelmeister Abraham von Werdt an, „daß er bis uff selbige die angedüte Collectsumm us dem Stattseckel ergenzen, und volgends das Gelt nach seinem eröffneten Gutachten, durch das Mittel der Statt Genff an gehöriges Ort übersenden sölle *).“

Mit Schreiben vom 2. Februar ersuchte Bern die alt-bewährten Freunde in Genf, die begleitende Liebesgabe im Betrage von 200 Dublonen nicht allein „günstig zu empfahlen,“ sondern auch „angedeuter gehöriger Orten durch habende beste Gelegenheit mit ehistem und sicherstem“ weiter zu befördern *).

X.

War diese milde Steuer dazu bestimmt, vorab den drückenden äußerer Mangel und die leiblichen Bedürfnisse der Waldensergemeinden zu stillen, wenigstens die schwerste Noth in etwas zu lindern, so sollte sich etwas später für Bern der Anlaß bieten, mit seiner Freigebigkeit einem höhern Zwecke, auch in ihrem Interesse, zu dienen. Die Thalleute nämlich, als sie durch Empfang jener Beisteuer inne wurden, daß ihr Nothschrei mitleidige und opferwillige Herzen gefunden, faßten Mut zu einem weiteren Schritte, und wandten sich im Spätsommer 1651 an die gleichen Wohlthäter mit dem Gesuche um eine Unterstützung, die ihnen die „Ufer-

*) Rathsmittel, S. 91—92.

**) Deutsches Missivenbuch Nr. 15, Fol. 89.